

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 72 (1985)
Heft: 4

Artikel: Vor- und Nachteile Mehrklassenschulen - Chance und Notwendigkeit für Berggebiete
Autor: Kälin, Adalbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor- und Nachteile der Mehrklassenschulen – Chance und Notwendigkeit für Berggebiete

Adalbert Kälin

In den Anfängen meines Lehrerdaseins hatte ich eine mehrklassige Schulabteilung mit recht hohen Schülerzahlen zu führen. Ich erinnere mich noch daran, dass ich von morgens früh bis abends spät auf Trab war. Nicht einmal die kurze Mittagspause von einer Stunde gehörte mir, denn die Schüler waren bei der «Suppe» zu beaufsichtigen. Mehr als nicht brannte in meinem Lehrerstübchen das Licht weit über Mitternacht hinaus. Mein Einsatz galt ganz den Schülern, Nebenaktivitäten konnte ich keine ausüben. Seit dieser Zeit habe ich mich viel mit Bergschulen, mit Halbtageseschulen, mit «Zwergschulen» beschäftigt. Ich fragte mich immer wieder: Wie empfindet der Lehrer die Bergschule? Wie der Schüler? Was sagen die Eltern zur kleinen Schule, zu mehrklassigen Abteilungen? Wie beurteilen die Schulabgänger ihre Anschlusschancen in den weiterführenden Schulen, beim Eintritt ins Berufsleben? Nehmen die Kinder der Bergschulen zum vorneherein in Kauf, dass ihre Chancen geringer sind als jene anderer Kinder? Leben sie in der fatalistischen Annahme, dass wohl ab und zu einem der Ihrigen der Durchbruch gelingt, hingegen das Gros sich recht und schlecht durchs Leben zu schlagen hat? In der Beurteilung und Beantwortung dieser Fragen wurde ich stets hin und her gerissen. Die Bewohner der Berg- oder Voralpenregionen sind sich gewohnt, ihre Situation reali-

Wir haben keinen Mangel an gescheiten, wohl aber an guten Menschen.

Rudolf Wegmann

stisch einzuschätzen. Gegenüber theoretischen Ansätzen oder geistigen Höhenflügen sind sie eher skeptisch eingestellt. Die Schule wird aber als eine Notwendigkeit eingestuft, auf die man heute nicht mehr verzichten kann. Wichtig ist für viele, dass die Schule möglichst nahe am Wohnort ist, damit für den Schulweg wenig Zeit verloren geht. Man will auch die Kinder am Mittagstisch versammelt haben. Für den Erhalt der eigenen, wenn auch kleinen Schule wird gekämpft, weil damit viele Vorteile verbunden sind.

Mehrklassenschulen haben im Kanton Schwyz Tradition

Im geographisch stark gegliederten Kanton Schwyz mit vielen Seitentälern und abgelegenen Regionen war und sind die Mehrklassenschulen kein Problemthema, sondern, seit es eine organisierte Schule gibt, eine Selbstverständlichkeit, absolute Realität.

Die ganztägig geführte Mehrklassenschule bedeutet für viele Regionen gegenüber früheren Zuständen eine erhebliche Verbesserung. Noch im Schuljahr 1965/66 gingen von 10 180 Primarschülern deren 1827 nur halbtags zur Schule.

An 23 Schulorten war die Halbtageseschule die Norm. Unterrichtet wurde auch hier in mehrklassigen Abteilungen.

In der Zwischenzeit wurden die Halbtageseschulen in Ganztageseschulen umgewandelt; geblieben sind die vielen mehrklassigen Abteilungen in den kleinen Schulorten. Im Schuljahr 1983/84 wurden von 410 Schulabteilungen 350 einklassig geführt und 60 mehrklassig.

Die 60 mehrklassigen Schulabteilungen setzten sich aus 42 zweiklassigen, 14 dreiklassigen, 2 vierklassigen, 1 fünfklassigen und 1 sechsklassigen Abteilung zusammen. Die mehrklassigen Abteilungen wiesen sehr unterschiedliche Schülerzahlen auf. In 14 Abteilungen sassen 20 oder mehr Schüler.

Gleiche Bildungschancen für alle

Die kantonale Schulgesetzgebung beruht auf einem klaren Trägerschaftsmodell. Die Gemeinden sorgen für den Kindergarten, die Primar- und Hilfsschulen. Die Bezirke führen die Mittelpunktschulen (Werk-, Real-, und Sekundarschulen). Dem Kanton obliegt die Sorge für die Sonderschulen, die Berufs- und Mittelschulen sowie sämtliche weiterführenden Schulen. Wie in allen andern Bereichen besteht im föderalistisch strukturierten Kanton Schwyz eine hohe Gemeindeautonomie. Die Schulträger verfügen über bedeutende Entscheidungskompetenzen. Der kantonale bildungspolitische Ansatz geht davon aus, dass jeder Gemeinde, sei sie noch so klein, möglichst lange ihre Primarschule erhalten bleiben soll. Unter Einsatz von beträchtlichen finanziellen Mitteln und unter Hinnahme von kalkulierbaren Nachteilen wurde bis heute diese Politik verfolgt.

Mit dieser bildungspolitischen Massnahme können alle Kinder die Grundschuljahre (1.–6. Klasse) in der angestammten Umgebung absolvieren, was von grosser Bedeutung ist.

Erst nach Absolvierung der Primarschulzeit erfolgt dann der Schritt zum nächst grösseren Schulzentrum (Mittelpunktschule), wo das 7. bis 9. Schuljahr zu besuchen ist.

Mit dieser Zweiteilung – Besuch der Dorfschule, Besuch der Mittelpunktschule – erfüllt der Kanton den Zweckartikel der Volksschulverordnung, der verlangt, dass der Staat dafür zu sorgen hat, dass alle Jugendlichen ohne Rücksicht auf das Geschlecht, die Konfession, die soziale und regionale Herkunft die gleichen Bildungschancen haben, in bestmöglicher Weise. Von diesem Zweckartikel her ist auch der zum Teil recht hohe finanzielle Einsatz für die kleinen Berg- und Landschulen begründet.

So bezifferte sich im Jahre 1983 der Aufwand je Schulkind in Riemenstalden auf Fr. 6684.–, in Innerthal auf Fr. 6555.–, in Küssnacht auf Fr. 4229.–.

Im kantonalen Mittel wurden je Primarschüler Fr. 4319.– aufgewendet.

Der Kanton ist sehr dafür besorgt, dass die

schulische Infrastruktur auch in den kleinen und kleinsten Gemeinden einen zeitgemässen Ausbau erfährt. So verfügen alle Gemeinden über eine Bibliothek und fast alle über eine Turnhalle bzw. einen Mehrzweckraum selbst dann, wenn nur kleine Schülerzahlen ausgewiesen sind. Freilich gibt es da noch *Aussenschulen* von Gemeinden und Bezirken, die noch über *keine Turnhallen verfügen, keine Mehrzweckräume haben*. Aber auch hier gehen die Bemühungen dahin, die fehlenden Einrichtungen – so weit finanziell vertret- und verkräftbar – so bald wie möglich zu erstellen. Aus diesen wenigen Angaben können Sie entnehmen, dass im Kanton Schwyz die Schule in Berggebieten gefördert wird.

Die Lehrer an solchen Schulen geniessen eine grosse Bewegungsfreiheit und sehr viel Freiräume. Sie verdienen es aber auch.

Mehrklassige Schulen sind also in Berggebieten eine absolute Notwendigkeit. Seit Jahren kennt man da nichts anderes. Man hat gelernt, mit dieser Organisationsform zu leben und nimmt sie hin wie etwa ein Gewitter nach heissen Sommertagen. Man ist in den Bergregionen froh, überhaupt eine Schule und einen guten Lehrer zu haben. Nacktes Überleben einer Bergschule führt zur Mehrklassigkeit. Sie werden jetzt vielleicht enttäuscht sein, dass ich nicht ein Hohelied auf die mehrklassige Bergschule gesungen habe. Ich werde dies auch im folgenden nicht tun. Wer aber seit Jahrzehnten mit dem «Volk der Hirten» zusammenlebt, seine Mentalität und Einstellung versteht, der weiss, dass die Leute zwar mit der kleinen Schule glücklich und zufrieden sind. Nach aussen darf man das aber nicht so zeigen. Zuviel Publizität schadet nur, und wer weiss, zuviel Aufhebens könnte noch bald einmal ins falsche Auge gehen. Die Milchbüchleinrechnung, wieviel man mit der Aufhebung einer Bergschule ersparen kann, ist noch bald einmal gemacht.

Und nicht zu vergessen: für den Erhalt einer Trockenwiese oder eines alten Ahorns gibt es wohl mehr Anwälte als für die Erhaltung einer kleinen Bergschule.

Nicht unnötig Hasen aufscheuchen

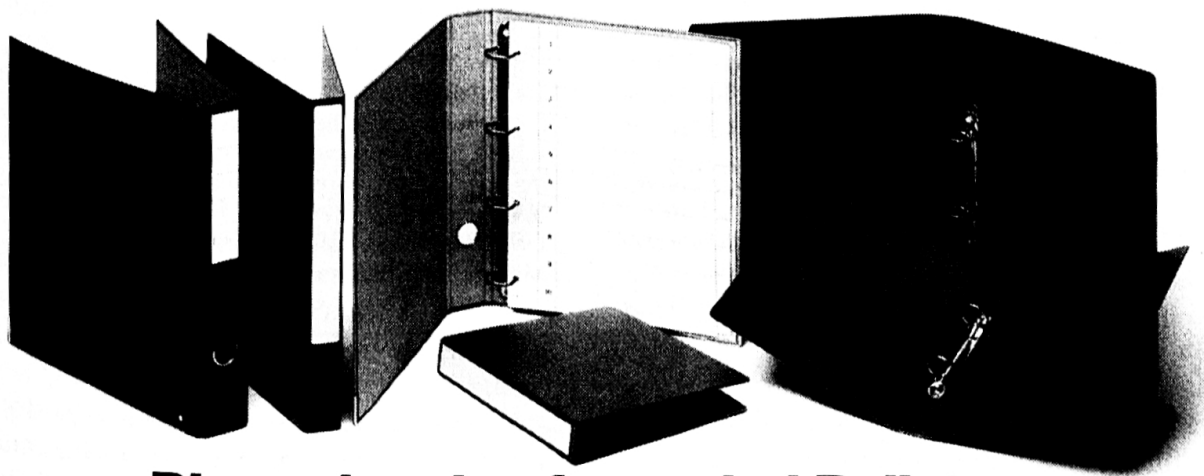
Die Diskussion um die Mehrklassenschulen ist wieder einmal angelaufen, was zu begrüßen ist. Anlass dazu gaben die verschiedenen ausserkantonalen Schulschliessungen und die Klassenzusammenlegungen, die wegen der sinkenden Schülerzahlen vielerorts notwendig wurden. Da es jetzt auf einmal nicht nur ausgesprochene Bergregionen trifft, hat sich die pädagogische Fachwelt der Mehrklassenschule angenommen. Weil man einem organisatorischen Zwang nicht mehr ausweichen kann, soll nun mit einer pädagogischen Beweisführung dargelegt werden, wie wertvoll und gut die Mehrklassenschulen sind. Das ist übrigens ein alter Trick, der nicht nur in dieser Situation anwendbar ist. Ich will nun nicht gegen die verschiedenen Erhebungen und wertvollen Arbeiten polemisieren, sondern nur signalisieren, dass ein zu grosses Aufhebens um die mehrklassigen Schulen und insbesondere ein zu lautes Hohelied auf diese Schulen auch kontraproduktive Seiten

hat. Wer die mehrklassige Abteilung über allen Klee lobt, der muss sich nicht verwundern, wenn er bei sparsamen Schulbehörden auf verständnisvolle Ohren stösst. Bessere Argumente für Klassenzusammenlegungen liefert sonst niemand franko Haus. Man soll nicht unnötig Hasen aufscheuchen, sagt der Volksmund.

Das gilt auch für die Mehrklassenschulen.

Selbstanklage ist Luxus

Aus meiner Erfahrung weiss ich, dass es recht schwierig ist, sich über ein bestehendes Schulsystem kritisch zu äussern. Kritische Gedanken zur Mehrklassenschule können noch bald als Diffamierung und als Heruntermachen der Lehrarbeit aufgefasst werden. Wenn man in einem System drin steckt, ist man weniger bereit, auch negative Auswirkungen oder Erscheinungen zu sehen oder einzugestehen.



Ringordner kauft man bei Bolleter!

Wir bieten für alle Schulbedürfnisse eine reiche Auswahl an Ringordnern mit über 40 verschiedenen Typen an. Das Sortiment besteht aus diversen Einbandarten wie Bolcolor, Presspan und Plastic. Aber auch in der Format- und Mechanik-Vielfalt lässt Sie Bolleter nicht im Stich! Langbewährte - aber auch brandneue - Schulringordner finden Sie in unserem neuen Schulprogramm. Dazu passendes Zubehör wie Register, Mappen, Einlageblätter, Zeigetaschen usw. - erstklassige Materialien - sorgfältige Verarbeitung. Vergleichen Sie! Auch die Preise sind o.k. Unverbindliche, fachkundige Beratung erhalten Sie über unser Service-Telefon 01-935 2171 oder durch unsere Vertreter an Ihrem Domizil.

- Wir sind noch nicht Kunde bei Bolleter. Bitte senden Sie uns Ihr neues Schulprogramm.
- Wir wünschen den Besuch Ihres Vertreters.

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Tel.-Nr. _____

ein senden an:

Bolleter AG
Fabrik für Büroartikel
8627 Grünigen



3

Wer von den Höhen hinuntersteigt...

Nach dem vorgegebenen Titel sollte ich auch etwas aussagen über die Vor- und Nachteile der Mehrklassenschulen. Der Bericht «Die Situation der Mehrklassenschulen in der Schweiz», EDK 1983, bietet eine sehr gute Gesamtschau über diese Schulen. Ob ich da noch etwas hinzufügen kann? Ehrlich gesagt, ich verspüre so etwas wie Hemmung, den Katalog noch zu erweitern. Und trotzdem möchte ich noch einige Ergänzungen anbringen oder einige Akzente anders setzen. Ich bat einen guten Lehrer, der mehrere Jahre lang eine mehrklassige Abteilung zu führen hatte und jetzt eine einklassige Abteilung betreut, um eine kurze Schilderung seiner Eindrücke über die frühere Tätigkeit. Er tat das ohne Nostalgieanwandlung. In seiner Zusammenfassung hält er stichwortartig fest:

- Der Lehrplan kann in den meisten Fällen kaum eingehalten werden. Man kann nur gerade das Wichtigste behandeln.
- Lehrausgänge können kaum durchgeführt werden, weil diese meistens nur für eine Klasse sind.
- Bei interessanten Themen hören die andern Schüler meistens auch zu und arbeiten kaum etwas an ihrer schriftlichen Arbeit. Die sonst schon zu kurze Stunde wird noch kürzer.
- Wenn der Lehrer mit einer Klasse etwas mündlich erarbeitet, können die andern Schüler kaum ungestört arbeiten. Es ist immer Betrieb im Klassenzimmer. Die stillbeschäftigten Schüler können wegen dieser Unruhe eine Konzentrationsübung kaum ohne Fehler machen. Das Arbeitstempo ist dadurch auch meistens schlecht.
- Mit der neuen Mathi geht es in mehrklassigen Schulen sicher nicht gut. Lehrer und Schüler werden bewusst mehr gefordert. Der Lehrer darf eine Klasse kaum mehr verlassen.

- Die Rangordnung fällt in einer mehrklassigen Schule besonders auf. Denken wir nur an das Alter und die Körpergrösse der Schüler. Im Turnen sind es Welten. Der jüngste Schüler war sieben Jahre alt und 18 Kilo schwer. Der älteste Schüler musste eine Klasse wiederholen. Er war 35 Kilo schwer und zehn Jahre alt. Ein lehrplangerechter Turnunterricht ist ausgeschlossen. Im Wettkampf wird nicht mehr auf den Schwächeren geschaut.
- Hausaufgaben müssen jeden Tag nachgeschaut werden. Bei mehrklassigen Schulen geht wieder kostbare Zeit verloren. Am Schluss der «Lektion» kann der Lehrer noch zehn bis zwölf Minuten mit einer Klasse etwas erarbeiten.
- Um Zeit einzusparen, gibt es eine Arbeitsblätterflut. Viele wichtige Aspekte können notgedrungen nicht gut genug beachtet werden. Die Schrift und die Darstellung kommen sicher zu kurz.
- In mehrklassigen Schulen liegt das Hauptgewicht eindeutig bei den Hauptfächern. Sogenannte «schöne Fächer» wie Naturkunde, Zeichnen und Singen werden vernachlässigt. Gerade in diesen Fächern haben aber viele schwache Schüler ihre Stärken.

Positiv vermerkt der Lehrer in seiner Aufstellung

- die familiäre Atmosphäre
- die kleine Schülerzahl
- das Tutorensystem
- die Herausforderung an den Lehrer, sich gründlich vorbereiten zu müssen.

Das ist nun wohl ein subjektives Bild über die Erfahrungen eines Lehrers an einer Mehrklassenschule. Viel Negatives, das er sagt, werden andere ins Positive umkehren. Immerhin muss man beifügen, dass dieser Lehrer heute glücklich eine Einklassenschule führt und nie mehr in eine Mehrklassenschule wechseln würde.

Es ist deshalb fast nicht möglich, über die Qualität des Mehrklassenunterrichts zu sprechen, ohne dabei ungerecht zu sein. Denn jede Mehrklassenabteilung hat ein anderes Gesicht, wird anders geführt, hat andere Voraussetzungen. Ich kenne Mehrklassenschulen, die qualitativ weit über dem Durchschnitt stehen, die Leistungen erbringen, von denen man in einklassigen Schulen nur zu träumen wagt. Ich kenne aber auch andere, negative Beispiele.

Wer als Lehrer erfolgreich eine Mehrklassenschule führen will, muss überdurchschnittliche pädagogische, methodische und organi-

satorische Fähigkeiten aufweisen. Zudem muss die Schülerzahl merklich kleiner sein als in einklassigen Abteilungen. Wenn diese Voraussetzungen nicht gegeben sind, dann ist der Misserfolg vorprogrammiert. Missionarischer und pädagogischer Eifer und der Drang hinaus ins Grüne nützen da recht wenig. Auf die Dauer ertragen nur sehr qualifizierte Leute den Druck der Mehrklassenschulen. Die Schwachstellen der Mehrklassenschulen zeigten sich in den Zeiten des Lehrermangels. Niemand wollte solche Abteilungen überneh-

men, wollte die pädagogisch und erzieherisch so wertvolle Mehrklassenschule betreuen. Vom sicheren Port aus ist es eben leichter, vom Ideal und dem pädagogischen Wert der Mehrklassenschule zu reden, als wenn man selber im Graben zu stehen hat. Oder waren die pädagogischen Vorteile der Mehrklassenschulen zur Zeit des Lehrermangels noch zu wenig bekannt? Jedenfalls wollte sie niemand nutzen. Aushilfen, unausgebildete Lehrer, Schwärmer, Studenten betreuten zum Teil kurzfristig unsere mehrklassigen Abteilungen. Die Schüler waren die Leidtragenden. Sie fanden den Anschluss an die weiterführenden Schulen nicht. Eltern mussten ihre Kinder auf eigene Kosten in Privatschulen schicken, damit die Lücken im Ausbildungsprogramm geschlossen werden konnten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich solche miesen Zustände wiederholen können. Deshalb muss man meines Erachtens eine gewisse Vorsicht bei der Verherrlichung der Mehrklassenschulen beachten, damit sich nicht die Falschen von den Schalmeien angesprochen fühlen.

Wenn man Erwachsene, die eine Bergschule oder eine mehrklassige Schule besucht haben, fragt, wie sie sich im Leben zurechtgefunden hätten, lautet die Antwort meist positiv. Man ist etwas geworden, man hat sich durchgeboxt. Man ist nicht dümmer als die andern, also hat die mehrklassige Schule keine nennenswerten negativen Spuren hinterlassen. Dringt man im Gespräch etwas tiefer ein, geben viele zu, dass sie anfänglich schon etwas Mühe gehabt hätten in den weiterführenden Schulen. In der Berufsschule hätte man ganz recht «nabeln» und «büffeln» müssen, damit man den Anschluss gefunden hätte. Und viele kamen eben nicht in eine weiterführende Schule. Und gar manche erlernten keinen Beruf, was nicht allein der Schule anzulasten ist. Aber eben, Selbstanklage ist Luxus und selber Mängel einzugestehen, ist nicht einfach. Ich begreife jeden Lehrer, der das nicht macht, denn er stellt ja seine tägliche Arbeit, seinen ganzen Aufwand in Frage. Und nochmals: ich klage nicht an, ich halte nach reiflicher Überlegung nur behutsam die rote Kelle empor.

Individuelle Förderung in der Mehrklassenschule

Bei der Aufzählung der Vorteile der Mehrklassenschulen wird etwa aufgeführt, dass die individuelle Förderung des einzelnen Schülers besser möglich sei. Ich bezweifle das. Jedes Kind ist doch unterschiedlich in der Begabung, im Vorwissen, in der Lebenserfahrung, in den Interessen, in der Auffassungsgabe, in seiner Leistungsfähigkeit. Auch seine Arbeitshaltung, seine Lernbereitschaft, sein Selbstvertrauen und seine Selbsteinschätzung sind recht unterschiedlich.

Diesen unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen muss der Lehrer in Mehrklassenschulen auf verschiedenen Klassenniveaus gerecht werden. Doch damit ist er – bei bestem Willen – überfordert. Will man die verschiedenen Möglichkeiten der Unterrichtsdifferenzierung anwenden, so stösst man bei den mehrklassigen Abteilungen bald an zeitliche Grenzen.

Differenzierung im Unterricht sollte nicht ein Privileg der einklassigen Schule sein, sondern sollte allmählich zum Prinzip in allen Schulklassen werden. Aber selbst die einklassigen Schulabteilungen sind nicht so homogen, wie man landesüblich annimmt. Bezogen auf den Kanton Schwyz sind 22,6 % aller Primarschüler Retardierte, d.h. solche, die später eingeschult wurden, eine Klasse repetierten oder wegen eines Schulortwechsels eine Klasse tiefer eingeschult wurden. In jeder Klasse befindet sich – kantonal gesehen – eine Altersstreuung von fünf Jahrgängen. In allen sechs Primarklassen sind insgesamt 10 Jahr-



gänge vertreten. Es ist also nicht notwendig, die altersmässige Streuung noch künstlich zu vergrössern.

Organist und Chordirigent zugleich

Hie und da kommt mir der Lehrer einer Mehrklassenschule als ein Organist vor, der gleichzeitig noch Chordirigent sein muss. Die beiden Hände gleiten über die Manuale, die Füsse traktieren die Pedale und mit einem Kopfnicken gibt er dem Chor den Einsatz. Ganz hohe Schule ist es dann, wenn der Organist seine Linke zum Choreinsatz flattern lässt, mit der rechten Hand weiterspielt, mit Absatz und Fussspitzen die Bässe kitzelt, dass die Kirchenfenster fibrieren und letztlich Chor und Orgel in feinsten Harmonie zusammenwirken.

Ist das Bild des Organisten, der zugleich Chordirigent sein muss, ein Bild aus grauer Zeit oder ähnelt es nicht sehr der Berufsausübung des Mehrklassenlehrers?

Nach meinen Erfahrungen und nach Aussagen von Lehrern, die ein- und mehrklassige Schulen führten, ist dieses Bild auch heute noch zutreffend.

Der Lehrer in der mehrklassigen Abteilung ist immer gefordert. Ruhepausen, wo die Schüler einer Stillbeschäftigung obliegen, gehören zu den seltensten Ereignissen in seiner Schule. Der Lehrer geht fast unter in den Vorbereitungen. Er hat die Lehrerkommentare von verschiedenen Lehrmitteln und von mehreren Klassen zu studieren. Er hat geeignete Unterrichtsmaterialien zu suchen und den Schülern zur Verfügung zu stellen. Er muss die Stillbeschäftigungen und den Einzelunterricht planen.

Er eignet sich dadurch zweifellos eine grosse fachliche Kompetenz an, die der Schule ganz allgemein zugute kommt. Nicht jedem Lehrer kann aber diese Aufgabe zugemutet werden. Viele moderne Lehrmittel erfordern die fast ständige Präsenz des Lehrers. Hier werden wahrscheinlich – und das in Zukunft noch vermehrt – die Hauptprobleme der Mehrklassenschulen liegen. Lehrmittel, die zeitgemässen fachdidaktischen Neuerungen Rechnung

tragen (Mathematik, Sprache), bereiten dem Mehrklassenlehrer grosse Schwierigkeiten. Der Ausarbeitung von zusätzlichen Hilfsmitteln sind da aber Grenzen gesetzt.

Was sagen die Leitideen zu den mehrklassigen Schulen?

Die Innerschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (IEDK) verabschiedete im Frühjahr 1984 «Leitideen für die Volksschule». Über die Mehrklassenabteilungen wird darin folgendes ausgesagt: «In kleinen Gemeinden und an abgelegenen Orten sollen die Schulen auch bei Schüler-Unterbeständen beibehalten werden. Mehrklassenabteilungen sind auch an Orten, wo die Führung von Jahrgangsklassen möglich wäre, zu gestatten, sofern triftige Gründe hierfür vorliegen.»

Den ersten Teil der Aussage kann ich ohne Abstriche unterstützen. Er entspricht der bildungspolitischen Grundhaltung der Erziehungsbehörden des Kantons Schwyz.

Etwas Mühe bekunde ich mit dem zweiten Teil. Was sind *triftige Gründe* für die Schaffung mehrklassiger Abteilungen?

Im Entwurf zu den Leitideen wurden diese Ziele noch kommentiert. Für die Mehrklassenschulen stand folgendes:

«Während langer Zeit galt die Führung ein-klassiger Abteilungen als unbestrittenes organisatorisches Ziel, und man betrachtete sogar Kinder in mehrklassigen Landschulen als benachteiligt. Im Hinblick auf das noch weit verbreitete, sich an rationeller Produktion orientierende Denken ist eine solche Beurteilung verständlich. Wer indessen selbst schon an Mehrklassenschulen unterrichtet hat, weiss, dass in dieser Organisationsform sowohl in erzieherischer wie auch didaktischer Hinsicht grosse Chancen liegen: Die grössere Altersstreuung erleichtert eine natürliche soziale Erziehung; die Jüngern lernen unbewusst viel von den Ältern und umgekehrt (Repetition des Wesentlichen); ältere Schüler lassen sich leichter als Hilfskräfte einsetzen, was ihnen selbst unbestreitbar Gewinn bringt; die Klasse ist natürlicherweise in kleinere Lerngruppen gegliedert, was den Unterricht in der Regel intensiver macht, und

die Schüler werden im allgemeinen selbständiger. *Wenn auch zuzugeben ist, dass dem Lehrer einer Mehrklassenschule einiges mehr an Vorbereitungsarbeit und Organisationskunst abgefordert wird, sollte doch aufgrund der genannten Vorteile die Wiedereinführung der Mehrklassenschule überall dort ermöglicht werden, wo Lehrer und Eltern es wünschen. Freilich sollten dann auch die Lehrmittel entsprechend konzipiert werden.*» Offen gesagt, ich bekunde Mühe mit der «künstlichen» Schaffung von mehrklassigen Schulabteilungen, wenn keine zwingenden äusseren Umstände vorliegen.

Das sind meines Erachtens pädagogische Wunschvorstellungen und Träumereien. Das Ideal einer mehrklassigen Schulabteilung mit familiärem Charakter und Stubenidyll wird da hochstilisiert. Das kann man nur aus weiter Entfernung zum Schulalltag oder aus einem theoretischen Ansatz heraus, der in der Praxis nur unter optimalen Bedingungen zum Tragen kommt, postulieren. Seien wir doch froh, dass jene mehrklassigen Schulen, die wir aus äusserem Zwang zu führen haben, gut und recht geführt werden. Danken wir jenen Lehrern, die tagtäglich diese schwere Aufgabe lösen, und beschaffen wir uns doch nicht neue Schwierigkeiten, die nicht sein müssen. Der Hinweis im Kommentar zu den Leitideen (nur in der Vernehmlassungsfassung 1981), es werde dem Lehrer einiges mehr an Vorbereitungsarbeit und Organisationskunst abgefordert, klingt für mich fast zynisch.

Auch der Hinweis auf die Anpassung der Lehrmittel an die Mehrklassenschulen wirkt etwas salopp. Wer schon einmal in der Lehrmittelproduktion mitgewirkt hat, weiss, wie schwierig solche Forderungen zu erfüllen sind. Interkantonale Lehrmittel müssen manchen Kompromissen und verschiedenen Lehrplanforderungen gerecht werden. Deshalb sind allgemeingültige Aussagen zu machen. Methodische Hinweise gehören in die entsprechenden Lehrerkommentare. Hier – und das ist zuzugeben – muss bei neuen Lehrmittelproduktionen noch vermehrt auf den Gebrauch in mehrklassigen Abteilungen Rücksicht genommen werden. Dem Lehrer sind konkretere Beispiele zum Gebrauch des Lehrmittels in mehrklassigen Abteilungen zu geben.

Bedingungen für Mehrklassenschulen

In Anlehnung an den SIPRI-Ergebnisbericht «Die Situation der Mehrklassenschulen in der Schweiz» fasse ich die Bedingungen für die Mehrklassenschule aus meiner Sicht wie folgt zusammen:

1. Die Schülerzahl muss merklich kleiner sein als in den einklassigen Schulabteilungen.
2. Der Lehrer muss in pädagogischer, methodischer und organisatorischer Hinsicht überdurchschnittliche Fähigkeiten haben.
3. Die Lehrpläne müssen flexibel angewendet werden können. Eine längerfristige Unterrichtsplanung ist zu gewährleisten.
4. Die Lehrmittelkommentare müssen Angaben enthalten, wie man mit den Lehrmitteln in Kleingruppen umgehen kann.
5. Die Lehrerausbildung hat auch auf die Führung von mehrklassigen Schulen einzugehen. Lehramtskandidaten sind auf den Einsatz in mehrklassigen Schulen vorzubereiten (Praktika).
6. Die Lehrerfortbildung hat vermehrt spezielle Angebote für Mehrklassenschulen bereitzustellen.
7. Für die Lehrer an Bergschulen sind Kontaktmöglichkeiten zu schaffen, damit sie ihre speziellen Probleme untereinander diskutieren können.
8. Der politische Wille, Bergschulen oder kleine Landschulen zu erhalten, ist in breiten Bevölkerungskreisen zu stärken.

Am Schluss meiner Ausführungen ist es mir ein Bedürfnis, allen Lehrerinnen und Lehrern, die tagtäglich in Mehrklassenschulen ihren Einsatz leisten, recht herzlich zu danken. Oft haben Lehrkräfte in mehrklassigen Schulen durchgehalten, wo andere schon längst den Finkenstrich genommen haben. Unter Hin-nahme vieler persönlicher Nachteile (keine Ortszulagen, keine Treueprämien, höchste Steuerbelastung, vermehrte Umtriebe beim Einkauf der täglichen Dinge etc.) haben hier viele Lehrer einen sehr wertvollen Beitrag zur Erhaltung kleiner Land- und Bergschulen geleistet.

Ihnen gilt mein Dank und meine grosse Anerkennung.